

Dr. Craig Keener, Apostelgeschichte, Vorlesung 15

Apostelgeschichte 13-15

© 2024 Craig Keener und Ted Hildebrandt

Hier ist Dr. Craig Keener bei seiner Vorlesung über die Apostelgeschichte. Dies ist Sitzung 15, Apostelgeschichte, Kapitel 13 bis 15.

In der letzten Sitzung haben wir die Predigt des Paulus und seine Rede in der Synagoge im pisidischen Antiochia in Apostelgeschichte Kapitel 13 vorgestellt.

Wir werden uns nun einige Aspekte der Rede genauer ansehen und sie nur kurz vorstellen. Wie schon bei Stephanus' Rede wird es sich um eine Schriftauslegung handeln, die zeigt, wie sich die gesamte Geschichte Israels mit der Wiederkunft Jesu erfüllt und auf diese hinweist. Das wird von Bedeutung sein.

Denken Sie daran: In Lukas Kapitel 24 erzählt Jesus Kleopas und den anderen Menschen auf dem Weg nach Emmaus aus den heiligen Schriften und erläutert seine eigene Mission. Später in Lukas Kapitel 24 erklärt er all seinen Jüngern seine Mission, wie die Schriften von seinem Tod und seiner Auferstehung sprechen und wie es um ihre Mission steht, allen Völkern die Frohe Botschaft zu verkünden. Und Sie denken: „Ich wünschte, ich wäre dabei gewesen.“

Von welchen Schriftstellen sprach er? Ich denke, Lukas muss uns das in Kapitel 24 nicht sagen, denn in einigen Reden der Apostelgeschichte wird uns erläutert, welche Beispiele und Ansätze es gab, die es uns ermöglichen, Jesus im Alten Testament zu sehen. In Kapitel 13, Verse 17 bis 19, spricht er von 450 Jahren. Das ist der Fall, wenn man alle Zahlen zusammenzählt, ohne Überschneidungen zu berücksichtigen.

Historisch gesehen mag es Überschneidungen gegeben haben, aber er hält sich einfach an den Text. Er spricht mit Textexperten, die sich mit Archäologie und all dem nicht auskennen, was er auch nicht gewusst hätte. Kapitel 13, Verse 27 bis 29: Diejenigen, die Jesus verurteilten, erfüllten damit die Schrift.

Auch hier haben wir etwas, das wir oft als Thema in der Apostelgeschichte des Lukas sehen. Wir sehen es bereits in Kapitel 2, Vers 23, wo sie Jesus hinrichteten. Sie benutzten die Hände gottloser Menschen, dieser Heiden, aber es war die Erfüllung von Gottes vorherbestimmtem Plan.

Gott ist so souverän, dass er selbst durch menschlichen Ungehorsam seine Ziele und Pläne erreichen kann. Sie meinten es böse, Gott aber gut. Und manchmal tut er das auch in unserem Leben.

Menschen sinnen Böses, doch Gott hat einen Plan, der Gutes bewirken kann. Es ist nicht so, dass Gott ihnen befohlen hätte, Böses zu tun, sondern Gott hat seine eigenen Wege, zu unserem ewigen Wohl zu wirken, und oft sogar während unseres Lebens, wirkt er Gutes, auch wenn wir es nicht immer sofort erkennen. Aber er ist vertrauenswürdig. So erfüllten sie die Schrift, indem sie ihn verurteilten. Besonders Lukas denkt dabei vielleicht an Jesaja Kapitel 53, das in Apostelgeschichte Kapitel 8 zitiert wird.

Auch Psalmen des rechtschaffenen Leidenden, wie Psalm 22 und Psalm 69. Diese Psalmen werden in den Evangelien und in der Apostelgeschichte zitiert. In 13:33 zitiert er Psalm zwei und Vers sieben, auf den möglicherweise bereits in der Stimme vom Himmel in Lukas Kapitel drei angespielt wird.

In Psalm 27 heißt es: „Dies ist Gottes Sohn. Du bist heute mein Sohn. Ich habe dich gezeugt.“

Es war ein Inthronisierungpsalm. Im Alten Orient gab es manchmal solche Dekrete, um einen göttlichen König zu preisen. Nun, die Juden lobten ihren König nicht als göttlich, aber sie erkannten an, dass ihr König von Gott eingesetzt worden war.

Die Schriftrollen vom Toten Meer beziehen diesen Psalm auf die Inthronisierung des Messias, des höchsten Königs, dem sich die Völker unterwerfen würden. Dies ist der umfassendste Ausdruck dessen, was wir in Psalm 2 finden. Davids ewige Dynastie fand ihre endgültige Erfüllung, insbesondere im Wirken Jesu. In 13,34 zitiert er Jesaja 55,3, die man miteinander verknüpfen kann, da es sich bei dem einen Psalm um den Sohn Davids handelt.

Auch hier geht es um das Versprechen an David. Jesajas Zukunftshoffnung in Jesaja 55,3 ist mit dem Versprechen an David verknüpft. Er zitiert nicht Vers 4, sondern Vers 4 aus Jesaja 55, den Paulus zweifellos gekannt haben muss, und wahrscheinlich auch Lukas, und wahrscheinlich erinnerten sich auch einige von Lukas' Zuhörern daran.

In Jesaja 55,4 geht es weiter um die Hoffnung für die Heiden, die in diesem Kapitel tatsächlich bald Hoffnung haben werden. Er fährt in den Versen 35 bis 37 fort. Wenn er in Jesaja 55,3 von „heilig“ spricht, zitiert er Psalm 16,10, gemäß dem jüdischen hermeneutischen Prinzip der Bezera Schawua, bei dem man Texte anhand eines gemeinsamen Schlüsselbegriffs miteinander verknüpfen kann.

Seine Zuhörer würden dies in einer Predigt in der Synagoge zu schätzen wissen. Psalm 16 wurde bereits in Apostelgeschichte Kapitel 2 im Zusammenhang mit der Auferstehung Jesu zitiert. Wir erkennen also eine Art Kontinuität in der apostolischen Botschaft, die auf der Heiligen Schrift basiert.

Psalm 16 garantiert, dass der Gegenstand von Davids Versprechen niemals verwesen würde. In Kapitel 2, Verse 25 bis 28, erklärt Petrus: „Wir wissen, dass David nicht nur starb, sondern auch verweste.“ Sein Grab befindet sich bis heute.

Es gab einige Gräber in Jerusalem, von denen man zumindest annahm, dass es sich um die richtigen Gräber aus dem ersten Jahrhundert handelte, von denen Josephus spricht. Archäologisch sind einige Gräber erhalten, aber sein Grab ist auf jeden Fall bis heute erhalten. Jeder wusste, dass David gestorben war.

Er sagt also, dass sich dies nicht buchstäblich auf David selbst bezieht, sondern auf einen Nachkommen Davids, den davidischen Messias. Hesekeil kann zwar von einer zukünftigen Herrschaft Davids sprechen, aber in der Sprache Jesajas ist dies ein Sohn Davids, ein Nachkomme Davids. Und weiter in 13:41 zitiert er aus Habakuk 1:5 und spricht eine Warnung aus.

Seien Sie nicht wie diejenigen, die diese Botschaft nicht beachten. In Habakuk 1,5 wird im Kontext von einem bevorstehenden Gericht über die Chaldäer gesprochen. Er spricht im Kontext von einem bevorstehenden Gericht. Wenn Sie also nicht darauf achten, werden Sie Gottes Gericht erleiden.

Interessanterweise spricht Habakuk weiter darüber, dass nur ein gerechter Überrest durch Glauben bestehen und überleben wird (Habakuk 2,4). Hier wurde dieses Prinzip auf das Endgericht angewendet. Er zitiert hier nicht Habakuk 2,4, aber wir wissen aus Paulus' eigenen Briefen, dass er Habakuk 2,4 gerne zitierte. Wir erhalten hier also nur eine Zusammenfassung seiner Botschaft. Wenn Paulus hier von Habakuk 1,5 spricht, meint er wahrscheinlich den größeren Kontext.

Und bei dieser Gelegenheit hat er diesen Kontext vielleicht noch weiter erläutert. In den Versen 42 und 43 sehen wir, dass die heidnischen Gottesfürchtigen ihm gern zuhörten, weil Paulus ihnen die frohe Botschaft verkündete, und diese frohe Botschaft war auch für sie eine gute Nachricht. Viele Heiden strömten mit großem Interesse in die Synagogen.

Das geschah sogar noch im vierten Jahrhundert. Johannes Chrysostomus beklagt sich darüber. Man kann tun, was manche Leute taten, nämlich Synagogen und Kirchen besuchen. Doch er beklagte sich darüber, dass manche Menschen von Lehren beeinflusst wurden, die im Widerspruch zur christlichen Lehre standen.

In Kapitel 13, Vers 44 kommen jedenfalls viele Leute. Und nächste Woche, etwas übertrieben, weil sie nicht alle in eine Synagoge oder gar direkt davor gepasst hätten, sagt Lukas, dass im Grunde die ganze Stadt erscheint. Wenn berühmte Redner, wie zum Beispiel Dio Chrysostomus im späten 1. oder frühen 2. Jahrhundert, in die Stadt kamen, strömte ein Großteil der Bevölkerung herbei, um ihnen zuzuhören.

Und Paulus verkündete eine wirklich großartige Botschaft. Die Nachricht über den neuen Redner verbreitete sich in der Synagoge schnell. In der Sprache der Heiden wurde er als großer Rhetoriker und Redner oder als großer Philosoph bezeichnet, weil er die Art von Botschaft überbrachte, die den Philosophen wichtig war.

Manchmal sprachen sie über kosmologische Fragen, aber auch über ethische Fragen usw. In der Religion ging es nicht in erster Linie um Ethik. In der griechisch-römischen Welt ging es um Rituale.

Aber trotzdem kamen sie, um Paulus zuzuhören. Und Paulus zitiert in Jesaja 1347 Jesaja 49,6. Nun, der Diener im Kontext von Jesaja, der Diener war Israel in Jesaja 49,3 und 4. Das wird ausdrücklich gesagt, aber dann in Jesaja 49,5 bis 7 ist es jemand, der die Mission des Dieners ausführt und für Israel leidet, wie in Jesaja 52,13 bis 53,12, wie wir es in Apostelgeschichte Kapitel 8 gesehen haben.

Doch Paulus wendet es hier nicht auf Jesus an. Er wendet es auf sich selbst an. Das ergibt im Lichte der größeren Mission des Dieners Sinn.

Der Diener war Israel. Es war Gottes Volk. Jesaja 42, Verse 18 und 19: Israel hat diese Mission nicht erfüllt.

Es gibt also jemanden in Israel, der diese Mission erfüllt. Es ist jedoch immer noch die angemessene Mission für Gottes Volk und die angemessene Mission für den gerechten Rest in Israel. Und so tut Paulus als Nachfolger Jesu dies. Auf diesen Text wurde bereits in Apostelgeschichte 1,8 angespielt, wo es heißt, dass die gute Nachricht bis an die Enden der Erde reichen wird.

Paulus kann also sagen: „Wir sind als Licht bis an die Enden der Erde gesandt.“ Das ist auch die Mission der heutigen Gläubigen, aller, die Jesus, dem rechtmäßigen König Israels und König der Nationen, nachfolgen. In 13:48 und 49 heißt es: „Das jüdische Volk war aufgrund seiner Abstammung von Abraham zur Erlösung vorherbestimmt.“

Das war ein weit verbreiteter jüdischer Glaube. Doch hier sind viele Nichtjuden zum Leben bestimmt. Das dürfte für einige seiner jüdischen Zuhörer ein Schock gewesen sein.

Dies wurde bereits in Jesaja 49,6 mit diesem Licht für die Völker angedeutet. Doch nun werden einige von Paulus' jüdischen Zuhörern immer wütender. In Jesaja 13,50 interessierten sich viele prominente Frauen für das Judentum.

Manchmal half dies bei der Verbreitung des Evangeliums, wie in Apostelgeschichte 16. Und manchmal schadete es, wenn die örtliche jüdische Gemeinde gegen die Apostel war. Nun, hier gehören diese prominenten Frauen der Aristokratie an.

Die politische Macht in einer Gemeinde lag größtenteils bei den lokalen Aristokraten. Aus ihnen gingen die Dekurionen hervor. Sie waren die Mitglieder der lokalen Räte, die die Stadt kontrollierten.

Der Widerstand der lokalen Aristokratie konnte jemanden aus der Stadt vertreiben. Ihre Autorität beschränkte sich auf die Region. Man ging in die nächste Stadt, und die Menschen in der vorherigen Stadt konnten nichts gegen einen ausrichten.

Man müsste lediglich ihrem Zuständigkeitsbereich entfliehen, was Paulus und Barnabas auch tun müssen. In 13,51 und 52 reisen sie weiter nach Ikonion. Hat Lukas diese Geschichten von Paulus gehört? Nun, wir wissen, dass Paulus in seinen Gemeinden und vermutlich auch auf seinen Reisen über Barnabas sprach.

Er spricht sowohl in Galater 2 als auch in 1. Korinther 9 von Barnabas, als ob seine Zuhörer in den örtlichen Gemeinden wissen sollten, wer Barnabas war. Offensichtlich hatte Paulus diese Geschichten schon früher erzählt, und Lukas hatte sie sicherlich gehört, während er bei Paulus blieb. In 13,51 und 52 lag Ikonion etwa 135 Kilometer östlich an derselben Straße, der Via Sebastián, von Antiochia in Pisidien.

Das Gelände war rau. Es gab keine andere Möglichkeit als diese Straße. Daher wissen wir, dass Paulus an dieser Stelle diese Straße nahm.

Es war ein etwa viertägiger Marsch, und sie schüttelten den Staub von ihren Füßen, als sie Antiochia in Pisidien verließen. Wenn die Juden ins Heilige Land zurückkehrten oder manchmal in den Tempel kamen, konnten sie den profanen Staub von ihren Füßen schütteln. Deshalb sagt Jesus in Lukas 10, Verse 10 bis 12: „Wenn ihr in galiläische Städte geht, Städte des Volkes Gottes, und die gute Nachricht vom Königreich predigt und sie nicht zuhören, dann schüttelt den Staub von euren Füßen.“

Behandeln Sie es, als wäre es profan. Behandeln Sie sie wie Heiden, weil sie den Bund ablehnen. Und dann sagt er: „Sodom und Gomorra wird es an jenem Tag erträglicher ergehen als diesen galiläischen Städten.“

Egal, ob es sich um Juden oder Nichtjuden handelt, man schüttelt sich beim Verlassen des Geländes den Staub von den Füßen und sagt, dies sei profanes Gebiet. Im alten Nahen Osten galt es auch als Beleidigung, jemandem die Fersen zu zeigen. Und das könnte auch eine Rolle dabei spielen.

Sie wanderten also vier Tage lang und erreichten Ikonion. Und wissen Sie was? Auch dort stießen sie auf Widerstand. Wir lesen von ihrem Dienst in Ikonion, 14:1 bis 4. Sie sprachen einen phrygischen Dialekt. Wenn ich es so ausspreche, wie sie es damals taten, hieß es Phrygia, aber wir sagen Phrygia.

Phrygischer Dialekt, aber sie sprachen auch Griechisch. Das wäre ihre Zweitsprache gewesen. Paulus hätte bei Bedarf Dolmetscher einsetzen können.

Diesen Eindruck bekommen wir ab 14:11 und 14. Manchmal ist man mit Dolmetschern besser dran als mit anderen. Ich weiß, wenn mein Dolmetscher für Französisch Fehler macht, kann ich sie normalerweise erkennen.

Wenn mein Hausa-Dolmetscher Fehler machte, erkannte ich das daran, dass die Leute mich entsetzt anstarrten. Ich wandte mich dann an meinen Dolmetscher und fragte: „Was habe ich denn gesagt?“ Jemand in der ersten Reihe, der auch Englisch konnte, unterhielt sich mit dem Dolmetscher. Sie wechselten die Meinungen und sagten: „Oh, es ist dieses Wort“, das sich im Englischen und im Hausa-Dolmetscher immer wie das andere Wort anhörte.

Und dann lachten alle. Also haben sie bei Bedarf Dolmetscher eingesetzt. Das ist kein Problem.

Sie würden es verstehen, wenn die Leute Griechisch sprächen, aber den lokalen phrygischen Dialekt würden sie wahrscheinlich nicht verstehen. In Ikonion verehrten sie die gleichen lokalen Gottheiten wie an den meisten anderen Orten, aber sie verehrten insbesondere den Kaiser und die phrygische Muttergöttin, die weltweit bekannt war, da diese Muttergöttin, wie Sie wissen, besonders mit Phrygien in Verbindung gebracht wurde, wenn auch nicht ausschließlich. Später wurde Ikonion zu einem wichtigen Zentrum des Christentums in Kleinasien, was aber nicht heißt, dass sie es leicht hatten, als sie dort zum ersten Mal das Evangelium predigten.

In Kapitel 14, Vers 5, konnten die Stadtrichter alles Notwendige tun, um Unruhen zu unterdrücken. Das bedeutete, sie zu verbieten, nicht zu töten. Das konnten sie nicht, die Stadtrichter konnten sie nicht steinigen.

Das wäre eine Aktion des Pöbels gewesen. Aber sie erkannten, dass manche Leute, nun ja, der Widerstand zu heftig wurde. Jesus sagte es in Matthäus 10,23. Lukas überliefert diese Aussage zwar nicht, aber sie steht in einem Kontext, in dem Lukas einiges davon überliefert, also könnte Lukas davon durchaus wissen.

Jesus sagte: „Wenn sie euch in einer Stadt verfolgen, flieht in eine andere.“ Sie predigten also in den Städten Lykaoniens, 14,6 und 7. Ikonion lag kulturell in Phrygien, wurde aber von antiken Schriftstellern manchmal zu Lykaonien gezählt.

Lykaonien umfasste Lystra und Derbe. Daher haben verschiedene Autoren die Grenzen unterschiedlich definiert. Sie flohen.

Diskretion ist manchmal die bessere Wahl. Anders ausgedrückt: Wir müssen unser Leben über unsere Ehre stellen, damit wir unseren Dienst möglichst fortsetzen

können. Paulus wollte das in Jerusalem nicht tun. Er brauchte Freunde, die ihn dazu drängten.

An anderen Orten hat er Freunde, die ihn dazu drängen, aber hier hat es einfach keinen Sinn. Sie machen einfach weiter. Und so predigt er in Lystra in Kapitel 14, Vers 8 bis zum ersten Teil von Kapitel 20.

Lystra war bereits seit einem halben Jahrhundert eine römische Kolonie. Sie legten Wert auf die lokale Kultur und, da diese prestigeträchtig war, auch auf das Römische. Lystra war eine Partnerstadt des pisidischen Antiochia, und obwohl die beiden Städte rund 160 Kilometer voneinander entfernt lagen, bestand zwischen ihnen eine besondere Beziehung.

Sie waren beide römische Kolonien und sahen sich daher als verwandt, im Unterschied zu den griechischen Städten der Region, die sich selbst als griechischer betrachteten, was die vorherrschende Kultur, die urbane Kultur des östlichen Mittelmeerraums darstellte. Offenes Predigen war nicht die einzige Möglichkeit, das Evangelium zu verbreiten, aber hier schienen sie nicht viele andere lokale Verbindungen zu haben, also begannen sie einfach zu predigen. Aber das war etwas, das ihnen zur Verfügung stand.

Elitephilosophen bedienten oft wohlhabende Gönner oder hielten Vorträge in Sälen, während andere, die nicht so elitär waren, nur auf Märkten predigten. Daher erwartet man manchmal, dass Menschen auf Marktplätzen sprechen. Das Diochris-System kritisierte tatsächlich Philosophen, die ihre Vorlesungen dem Hörsaal vorbehalten hatten.

Paulus' Briefe zeigen, dass er einige dieser philosophischen Ideale teilte. Er verwendete manchmal philosophische Argumente usw., die der griechisch-römischen Kultur vertraut waren. Es wäre also nicht überraschend, wenn er gesagt hätte: „Okay, die Leute können in diesem Markt predigen.“

Wir werden es tun. Es gab zwar einige Kontroversen, aber die von Gegnern geschürten Kontroversen könnten die Aufmerksamkeit noch weiter erhöht haben. Manche Leute sagen, jede Publicity sei gute Publicity.

Wenn dich jemand kritisiert, lenkt das zumindest die Aufmerksamkeit auf deine Arbeit und mehr Menschen erfahren von deiner Arbeit. Ich bin nicht sicher, ob jede Publicity gute Publicity ist, aber wir machen das Beste aus dem, was wir bekommen. In Kapitel 14, Verse 9 bis 11, erkennt Paulus, dass jemand den Glauben hat, geheilt zu werden.

Er befiehlt ihm, im Namen Jesu geheilt zu werden. Und der Mann springt auf und ist geheilt. Er kann gehen.

Einige der Ausdrücke, die Lukas hier verwendet, ähneln stark denen, die Lukas in Apostelgeschichte Kapitel 3 für den behinderten Mann verwendet. In beiden Fällen wirkt Gott durch einen seiner Vertreter. Es gibt viele Parallelen zwischen dem, was Gott durch Petrus und die Jerusalemer Gemeinde tut, und dem, was Gott durch Paulus und sein Engagement in der Heidenmission tut.

Und es entspricht auch der Heilung eines behinderten Mannes in Kapitel 8 des Lukasevangeliums, ist es das 8- oder 9-Kapitel? Und wir haben auch die Sprache, die wahrscheinlich an Jesaja Kapitel 35 erinnert, während es in den Evangelien in Lukas Kapitel 7 ein Vorgeschmack der Zukunft ist. Aber in Jesaja 35 ist davon die Rede, wie die Behinderten vor Freude hüpfen werden und wie es zur Zeit der eschatologischen Wiederherstellung zu anderen Arten der Heilung kommen wird. Auch hier bricht also Gottes Macht, die sich in der Zukunft auf ihre endgültige Weise manifestieren wird, bereits in die Geschichte ein. Sie ist bereits am Werk.

Die Phryger sehen das etwas anders. Sie betrachten es nicht als eschatologisches Zeichen für den Einbruch des von Gott seinem Volk verheißenen Königreichs in die Geschichte. Sie betrachten es im Kontext einer lokalen phrygischen Legende.

Zeus und Hermes waren in ihre Region Phrygien gekommen und wurden abgewiesen. Die Menschen hatten ihnen keine Gastfreundschaft erwiesen, mit Ausnahme eines Paares, Baukos und Philemon. Deshalb wurde der Rest Phrygiens in einer Flut zerstört, mit Ausnahme von Baukos und Philemon.

Nun, diese Lykäer, die teils lykäischer, teils phrygischer Kultur angehören, kennen die phrygische Kultur. Sie werden nicht denselben Fehler machen. Und Wundertäter wurden in der Antike manchmal als Götter verstanden.

Und man sollte den Göttern gegenüber gastfreundlich sein, denn es gibt viele Geschichten darüber, wie man den Göttern gegenüber nicht gastfreundlich war und in Schwierigkeiten geriet, abgesehen von dieser Flut. Es gab auch andere Fälle. Demeter wurde von manchen Menschen nicht gastfreundlich behandelt.

Sie bestrafte sie. Und natürlich wissen wir aus dem Alten Testament, wie es im Hebräerbrief heißt, dass manche Menschen Engel beherbergten, ohne zu wissen, ob es Lot oder Abraham war. Es gibt auch die jüdische apokryphe Geschichte von Tobit und so weiter.

Doch diese Menschen empfangen ihn wie Götter. Im Galaterbrief spricht Paulus tatsächlich davon, dass die Menschen ihn wie einen Engel Gottes empfangen. Sie wollen ihn anbeten.

Manche Leute bestreiten diese Anspielung auf Baucus, Philemon, Zeus und Hermes in der phrygischen Tradition und sagen, das sei nur Ovid, der römische Autor. Doch Ovid verknüpft die Geschichte ausdrücklich mit Phrygien. Ovid schrieb bereits zur Zeit des Augustus, also lange davor.

Als ich als junger Christ die Apostelgeschichte zum ersten Mal las, kannte ich mich aufgrund meiner Herkunft bereits mit der griechischen Mythologie aus. Ich kannte sie viel besser als die Bibel. Als ich die Apostelgeschichte zum ersten Mal las, fiel mir die Anspielung auf Baucus und Philemon auf.

Ich denke, das ist ziemlich klar. Das dachten die Einheimischen jedenfalls. Aber Zeus und Hermes wurden in dieser Region immer noch sehr geschätzt.

Und sie verehrten sie gemeinsam in dieser Region. Hermes galt als Bote der Olympier. Sie hatten auch Iris oder Eris.

Aber Hermes war der Bote der Olympier. Er war derjenige, der für den würdevolleren Zeus sprach. In anderen Geschichten war Zeus weit weniger würdevoll.

Er war auf der Jagd nach Frauen oder Jungen. Über die griechische Mythologie könnte man allerdings allerlei Schlechtes sagen. Philosophen versuchten, das manchmal zu umgehen, indem sie diese Geschichten allegorisch darstellten und Zeus zu einem Symbol für etwas machten.

Aber auf jeden Fall war Hermes der göttliche Bote. Also spricht Paulus. Sie identifizieren ihn mit Hermes.

Und so halten sie Barnabas für Zeus. Opfertiere wurden oft mit Girlanden geschmückt, bevor sie dargebracht wurden. Und einer der Priester des Tempels vor den Stadttoren bringt einen Stier mit Girlanden darauf.

Und der Stier war sehr teuer. Das wird also ein großes Opfer. Die Bürger von Lystra sprachen Latein.

Dies war nun eine römische Kolonie. Aber es war auch eine Marktstadt für die gesamte Region. Es gab also eine lokale Sprache.

Die Menschen verstanden zwar Griechisch, untereinander sprachen sie aber in der Landessprache. Wenn meine Frau und ich in einem französischsprachigen Land in Afrika sind, spricht sie ganz selbstverständlich Französisch mit den Menschen. Und wenn es ihre eigene Region ist, in der einige der Landessprachen gesprochen werden, spricht sie mit ihnen in diesen Sprachen.

Und ich kenne nicht viele Wörter. Aber dann wendet sie sich mir zu und spricht mit mir auf Englisch oder manchmal auf Französisch, wenn es nicht zu kompliziertes Französisch ist. Kapitel 14, Verse 15 und 16.

Paulus lehnt Anbetung eindeutig ab. Paulus und Barnabas lehnen Anbetung ab. Wie Petrus sagte: Warum glauben Sie, dass es aus eigener Kraft oder Heiligkeit geschieht? Apostelgeschichte Kapitel 3, Vers 12.

In Apostelgeschichte Kapitel 28 hielten sie Paulus ebenfalls für einen Gott. Es gibt in der Apostelgeschichte keinen Hinweis darauf, dass er damals davon wusste. Petrus lehnt die Verehrung in Apostelgeschichte Kapitel 10 ab, als sich Kornelius vor ihm verneigt.

Dies alles steht im Gegensatz zu Simon, der in Apostelgeschichte Kapitel 8 behauptete, die große Macht Gottes zu sein. Es steht insbesondere im Gegensatz zu Agrippa I. in Apostelgeschichte 12, 22 und 23, als er als Gott gepriesen wird, die göttliche Anbetung annimmt und totgeschlagen wird. Nun, Paulus antwortet in einer Sprache, die tatsächlich biblisch ist. Daher bezieht er vermutlich seine Theologie, oder? Aber er antwortet in einer Sprache, die anatolische Bauern verstehen konnten.

Er spricht von dem Gott, der die Natur regiert. Jüdische Apologeten verwendeten die Lehren der Philosophen über einen höchsten Gott, die aus Sicht der Juden im Widerspruch zur heidnischen Götzenverehrung standen. Die Philosophen waren sich nicht immer einig.

Viele Philosophen hielten es für akzeptabel, Statuen zu verwenden, um die Verehrung einer Gottheit zu fokussieren. Und so verstanden sie diese Statuen oft auch. Juden waren anderer Meinung, und Paulus war anderer Meinung.

Doch jüdische Apologeten nutzten lokale Lehren oder die Lehren einer heidnischen Kultur. Die Besten in diesen Kreisen versuchten, damit ihren Standpunkt zu vermitteln. Und die Juden behaupteten, Gott habe für Nichtjuden niedrigere moralische Ansprüche.

Aber selbst für Heiden war Götzendienst nicht erlaubt, und Paulus erlaubt ihn auch nicht. Phrygien ist insofern sinnvoll, als es sich immer noch in einem allgemein phrygischen Kontext befindet, denn selbst nach Lykaonien schwappte die phrygische Kultur über. Diese Region war also fruchtbar.

Sie verehrten insbesondere die Muttergöttin, die für Fruchtbarkeit sorgte. Stoische Philosophen sagten außerdem, dass die Natur selbst den Charakter des höchsten Gottes bezeuge. Nicht nur die Stoiker, Cicero und andere sagten das, sondern insbesondere die Stoiker wurden damit in Verbindung gebracht und bildeten die beliebteste philosophische Schule dieser Zeit.

Viele Leute wussten, dass die Stoiker das sagten. Man hörte sie auf den Marktplätzen sprechen usw. Lukas' Zuhörer werden Paulus' Weisheit und seine Vielseitigkeit in der Kommunikation in dieser kurzen Zusammenfassung seiner Rede aus den Jahren 1415–1417 zu schätzen wissen.

Obwohl sie den Monotheismus predigen und die Massen sie mögen, lesen wir in antiken Geschichtswerken oft, dass der Pöbel seine Meinung sehr schnell änderte. Tatsächlich passiert das auch heute noch manchmal. In Apostelgeschichte Kapitel 19 heißt es sogar, dass die meisten der dort versammelten Menschen nicht einmal wussten, worum es ging, und nicht einmal, dass es etwas mit Paulus zu tun hatte.

Wir haben das schon öfter über den Pöbel in der Antike gelesen. Die Götter zu leugnen galt als gottlos, daher traten sie als Zauberer auf. Wären sie keine Götter gewesen und hätten sie gesagt: „Es gibt keine Götter“ und zur Klarstellung gesagt: „Betet uns nicht an“, wären sie vielleicht als Zauberer oder Magier aufgetreten.

Doch was die Sache wirklich verschärft, ist die Tatsache, dass einige Juden aus Antiochia kommen, ebenfalls aus der Partnerstadt. Das ist fast 160 Kilometer entfernt. Aber Lystra und Antiochia waren Partnerstädte.

Sie kamen und wiegelten die Menge auf, woraufhin Paulus gesteinigt wurde. Das war die häufigste Form städtischer Mob-Gewalt. Sie kam in der Antike häufig vor.

In antiken Quellen lesen wir oft davon. Steine, Ziegel und Pflastersteine waren in antiken Straßen leicht verfügbar und wurden oft dafür verwendet. Ziegel konnten vom Dach gerissen und auf Menschen geworfen werden.

Das war eine angemessene Strafe für Gotteslästerung. Doch wie wir bereits im Fall von Stephanus erwähnten, drohte Gottes eigenes Volk den Führern des Volkes Gottes oft mit Gotteslästerung. Die Ironie dabei ist, dass Paulus den Monotheismus predigt und von seinen jüdischen Mitbürgern angeprangert wird.

Zusammenfassung der Arbeit, Kapitel 14, Vers 20B bis Vers 28. Sie fahren weiter nach Derbe. Derbe lag jedoch nicht an der Via Sebastián oder der Augustusstraße.

Derbe lag abseits der ausgetretenen Pfade, könnte man sagen. Es lag etwa 95 Kilometer südöstlich, vielleicht sogar auf einer unbefestigten Straße. Die Reise dauerte etwa drei Tage.

Es gab griechische Sprache und vielleicht auch griechische Kultur, aber es galt zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal als griechische Polis oder griechische Stadt. Davon sind sie schon weit entfernt. Es war wahrscheinlich noch keine römische Kolonie, Claudio Derbe, was es dann wurde.

Aber sie entfernen sich so weit wie möglich, weil der Mob ihnen folgte, oder einige aus dem Mob ihnen hundert Meilen weit gefolgt waren, um sie zu verfolgen. In 14:22 jedoch, als sie durch die Städte zurückkehrten, die sie missioniert hatten, evangelisierten sie in Derbe, sie kehrten nach Lystra zurück, sie kehrten nach Ikonion zurück. Das ist eine mutige Tat an einem Ort, an dem man gesteinigt wurde.

Aber die Mobs sind nicht, wissen Sie, Mob-Gewalt kann von einem Moment auf den anderen entfacht werden, und die Leute wissen nicht, was los ist. Sie werden zurückkehren, nachdem sich die Gemüter beruhigt haben, und werden beim nächsten Mal wahrscheinlich nicht in der Synagoge in Antiochia predigen. Aber sie werden zurückkehren, und dies ist die Zusammenfassung ihrer Botschaft an die neuen Gläubigen, etwas, das die neuen Gläubigen bereits erlebt hatten, veranschaulicht im Leben derer, die ihnen das Evangelium brachten.

Ihre Predigten fassen zusammen, dass wir durch viel Trübsal in das Reich Gottes gelangen müssen. Mit anderen Worten: Jesus ist es wert, für ihn zu leiden, und man sollte bereit sein, es zu tun, so wie Paulus und Barnabas gelitten haben. Die Juden erwarteten vor dem Kommen des Reiches eine Zeit intensiven Leidens.

Und Paulus spricht manchmal allgemein davon, nicht unbedingt in einer abschließenden Intensivierung. Das mag in 2. Thessalonicher 2 der Fall sein. Aber wie in Römer 8,22 spricht er davon, wie die Schöpfung gegenwärtig stöhnt und in Geburtswehen liegt. Die Juden sprachen von dieser letzten Periode als den Geburtswehen des Messias und der messianischen Ära, den Geburtswehen, so Paulus, einer neuen Schöpfung.

Manchmal gibt es also Leid, bevor Erleichterung und Freude eintreten. Obwohl es in der Apostelgeschichte im Idealfall Menschen gab, die bereit waren, sich sogar in ihrem Leid zu freuen. Tertullian und einige andere frühe Christen haben ein ähnliches Zitat von Jesus aus der mündlichen Überlieferung bewahrt.

Sie ernannten aber auch Älteste in den örtlichen Kirchen. Älteste regierten und richteten in Städten und Dörfern. Älteste konnten auch in Synagogen ihren Platz einnehmen, obwohl sie dort im Allgemeinen ein religiöses Amt innehatten und nicht ein Amt, das sie in Dörfern innehatten.

Normalerweise gab es in Synagogen mehrere Älteste, die eher als Rat denn als Einzelpersonen fungierten. Der Titel verlangte im Allgemeinen Respekt. Wenn jemand Ältester war, wurde er allein aufgrund seiner älteren Person respektiert.

Wenn man nicht älter war und eine Führungsposition innehatte, wie in 1. Timotheus 4, wird Timotheus ermahnt, seine Jugend nicht zu verachten, sondern sich daran zu erinnern, wie die Ältesten ihm die Hände auflegten und er zum Anführer ernannt

wurde. Normalerweise ging diese Position jedoch an ältere Menschen oder Menschen, die eindeutig Wunderkinder waren. Im griechischen Osten wurde der Gerusia großer Einfluss zugesprochen.

Es handelte sich um Ältestenclubs. Tatsächlich wurde die jüdische Gemeinde in Alexandria von Ältesten geleitet. Sie ernannten sie, obwohl diese Menschen erst vor relativ kurzer Zeit zum Glauben an Jesus kamen. Sie brauchten jemanden, eine Struktur, die alles am Laufen hielt und am Leben erhielt.

1424 und 1425, Atalia, von wo aus sie nach Perge weiterfuhren. Atalia war Pamphylens wichtigster Hafen an der Mündung des Kataraktes. Und dort kamen sie wahrscheinlich an.

Es ist ausdrücklich der Ort, von dem aus sie in See stechen. Denken Sie daran, dass das Diasporajudentum in den Versen 14:26 bis 14:28 das Judentum förderte. Sie entschuldigten sich, sie wollten, dass die Menschen ein positives Bild vom Judentum haben.

Sie hießen zwar Neubekehrte willkommen, hatten aber keine konzertierte Missionsbewegung. Paulus und Barnabas taten also etwas Besonderes. Die Synagogengemeinden blieben jedoch durch Reisende, die die Neuigkeiten berichteten, in Kontakt.

In diesem Fall kehren sie zurück und melden sich bei ihrer Heimatbasis. Das werden sie mehr als einmal tun. Antiochia ist also eindeutig ihre Heimatbasis.

Es ist ein Stützpunkt, der der Mission der Heiden gegenüber aufgeschlossener ist, als es Jerusalem gewesen wäre. Und er liegt auch näher an der Ägäisregion, wo sie ihren Dienst verrichten werden. In Kapitel 15 stoßen wir jedoch auf eine Kontroverse, weil einige Leute nach Antiochia kommen und den Menschen in Antiochia sagen, dass man sich beschneiden lassen müsse, um erlöst zu werden.

Das ist sogar noch radikaler als das, was die Leute in Galatien sagen. In Galatien, im Grunde genommen, scheint es in Paulus' Brief an die Galater zu stehen, wahrscheinlich bezieht es sich auf Südgalatien, wahrscheinlich die Region, in der Paulus in Apostelgeschichte 13, ja, im Großteil von Apostelgeschichte 13 und Apostelgeschichte 14, predigte. Also, Apostelgeschichte 14.

In Galatien meinten sie normalerweise, man müsse beschnitten sein, um vollkommen gerecht zu sein, Teil des Volkes Gottes zu sein, Teil des Bundes zu sein, ein Kind Abrahams zu sein. Die meisten Juden glaubten, man müsse nur ein gerechter Heide sein. Wer ein gerechter Heide war, wurde erlöst.

Wenn man sich nur an die grundlegenden Gebote hielt, die Gott Noah gab, wie etwa: kein Essen mit Blut zu essen, keine Unzucht zu begehen, keine Menschen zu töten und keinen Götzendienst zu betreiben, wurde man gerettet. Es gab jedoch strengere, konservativere Juden, die verlangten, zum Judentum zu konvertieren.

Und diese Judenchristen scheinen diese konservativere Ansicht zumindest derzeit zu vertreten. Niemand in der jüdischen Gemeinde glaubte jedoch, dass Nichtjuden ohne Beschneidung Teil Israels, des Bundesvolkes, werden könnten. Das wird ein Problem, denn man hat in Antiochia schon lange Nichtjuden erreicht, aber sie wurden nicht beschnitten.

Sie haben sie zwar wie eine Synagoge willkommen geheißen, aber sie haben sie wie ihre Glaubensbrüder an Jesus behandelt. Nun gibt es ein Problem. Müssen diese Glaubensbrüder an Jesus plötzlich beschnitten werden? Und das wird ein Problem sein.

Paulus erwähnt Titus nicht, Entschuldigung, Lukas erwähnt ihn nicht, obwohl er in Paulus' Briefen oft erwähnt wird. Er erwähnt, dass Paulus Titus mit nach Jerusalem nahm, als sie versuchten, diesen Streit beizulegen. Titus könnte aus Antiochia stammen, aber er könnte auch von der Mission in Galatien stammen, denn die Galater scheinen ihn bereits zu kennen.

Entweder das, oder er hat Paulus von Antiochia aus begleitet. Auf jeden Fall ist er ihnen bekannt. Und einige Leute in Jerusalem wollen Titus sogar beschneiden.

Das wird ein großes Thema werden. Wir werden uns das in Apostelgeschichte Kapitel 15 genauer ansehen. Paulus ist ein sehr wortgewandter Anführer.

Er und Barnabas hatten große Erfahrungen unter den Heiden. Sie hatten Zeichen und Wunder gesehen. Deshalb wurden Barnabas und Paulus als Vertreter der Gemeinde von Antiochia gesandt.

Titus geht mit ihnen und vielleicht noch ein paar andere. Nun ja, einige andere gehen auch mit ihnen. Und sie sind auf dem Weg nach Jerusalem.

Sie halten an anderen Orten an und sprechen über die mächtigen Werke, die Gott unter den Heiden vollbracht hat. Und alle freuen sich. Alle feiern Gottes Werk.

Doch nun kommen sie nach Jerusalem, wo sich das Zentrum des konservativsten Teils der christlichen Bewegung befindet. Und manchmal erleben wir das heute: Wer zu anderen Völkern ausgesandt wird, erkennt, dass Gott auf viele verschiedene Weisen wirkt. Doch manchmal beurteilen diejenigen, die nur ihre eigene lokale kulturelle Ausprägung der christlichen Bewegung kennen, alles aus ihrer eigenen lokalen Perspektive.

Manchmal ist die eigene lokale Ausdrucksweise vielleicht passender als die anderer. Aber manchmal gibt es einfach unterschiedliche Vorgehensweisen. Im Reich Gottes geht es nicht um Essen und Trinken, sagt Paulus in Römer 14, 17.

Es geht um Gerechtigkeit, Frieden und Freude im Heiligen Geist. Der eine schätzt einen Tag höher ein als den anderen, der andere betrachtet alle Tage gleich. Doch es gibt bestimmte Dinge, die im Mittelpunkt stehen und die uns zu Brüdern und Schwestern machen.

Und wir können uns in den anderen Fragen gegenseitig respektieren. In einigen Nebenfragen sind wir vielleicht unterschiedlicher Meinung. Das ist in Ordnung.

Wir können zusammenarbeiten. Aber hier, Apostel und Älteste, Kapitel 15, Vers 2, wurden Kirchen wie Synagogen von örtlichen Ältesten geleitet. Apostel arbeiteten daher mit ihnen zusammen, da die Apostel eine eher überörtliche Rolle spielten.

Die Jerusalemer Kirche war für sie das Zentrum, doch auch die Jerusalemer Kirche selbst hatte Älteste. Die Synagogen respektierten die Boten der Tempelbehörden und ihres Heimatlandes. Auch die an Jesus glaubenden Juden hatten einen besonderen Status.

Die Menschen anderswo wollten hören, was die Jerusalemer Kirche zu sagen hatte. Das war wichtig für die Wahrung der Einheit der Kirche, aber auch, wenn es ein Hauptquartier gab, war es das. Antiochia mag das Zentrum der Heidenmission gewesen sein, doch Jerusalem war bis zu seiner Zerstörung im Jahr 70 das Zentrum der Kirche.

Also, Vers 3 und 4. Einige der Pharisäer erhoben ihre Stimme. Sie erheben ihre Stimme in Vers 5, aber in den Versen 3 und 4 ist es relevant, dass Paulus und Barnabas über all diese Wunder unter den Heiden sprechen. Viele strenggläubige Pharisäer glaubten jedoch, dass Zeichen nicht ausreichten, wenn sie der traditionellen Auslegung widersprachen. Die traditionelle Auslegung und die Traditionen der Pharisäer hatten Vorrang.

Die christlichen Pharisäer waren vielleicht offener für Zeichen. Sie wussten ja bereits, dass der Heilige Geist ausgegossen wird. Gott wirkt Wunder, aber das wird zu einem Problem werden.

Und die Pharisäer brachten ihre Beschwerde in Vers 5 vor. Es ist verständlich, dass dies zur Sprache kam. Sie erfüllen jetzt gewissermaßen die Rolle der Pharisäer im Lukasevangelium, aber es ist verständlich, dass dies zur Sprache kam. Erinnern Sie sich an Agrippa I., er starb in Apostelgeschichte Kapitel 12.

Er war nur von 41 bis 44 in Judäa. Er war nicht so lange dort, aber ein jüdischer König, der teilweise aus der Hasmonäer-Dynastie, den Makkabäern, stammte, hatte Nationalismus geweckt. Und das sieht man auch bei Josephus.

Das wird auch in Apostelgeschichte 21 deutlich. Es war auch eine Folge der späteren Misswirtschaft der Römer, die in starkem Kontrast zur Herrschaft Agrippas I. stand, die sehr pro-jüdisch und pro-jüdisch war. Der konservative Nationalismus erlebte daher einen Aufschwung.

Solche Dinge sehen wir in unserer heutigen Kultur oft. Wir sehen oft Menschen, die reaktionär sind, sich in die eine oder andere Richtung bewegen oder sich aufgrund bestimmter kultureller Probleme polarisieren. Und oft wird die Kirche davon beeinflusst.

Es gibt Christen in kulturell sehr konservativen Kreisen, die darauf beharren, dass dies der richtige Weg sei. Christen in kulturell weniger konservativen Kreisen sind ebenfalls davon überzeugt, dass dies der richtige Weg sei. Und manchmal führt das zu Konflikten, insbesondere wenn wir Christen aus einer Kultur in einen Dialog mit Christen aus einer anderen Kultur bringen.

Wir müssen einander wirklich zuhören. Und genau das ist bei diesem Rat geschehen. Aber die Leute haben ihre Meinung gesagt.

Sie fragten, was los sei. Unter den Pharisäern gab es also zwei Denkschulen: die Schammiten und die Hilleliten.

Die Hilleliten waren den Heiden gegenüber großzügiger, wurden aber vor allem nach dem Jahr 70 dominant. Vor dem Jahr 70 waren die Schammiten dominanter. Und wahrscheinlich gab es unter den Pharisäern mehr Leute, die meinten, wenn man sich an das Gesetz hält, ist das gut.

Sie konnten Jakobus respektieren. Aber wenn sie dachten, dass er das Gesetz untergräbt, und zwar im Hinblick auf die Gemeinschaft mit den Heiden, dann hätte ihnen das nicht gefallen. Dieser Kurs war in gewisser Weise diskreditiert, da er sich tatsächlich gegen die Heiden richtete, die sich für den Krieg gegen Rom aussprachen.

Nach dem Scheitern des Krieges gegen Rom geriet dieser Ruf in Misskredit. Doch die Pharisäer wurden für ihre Frömmigkeit und ihre Kenntnis der Thora respektiert und hatten in der Jerusalemer Kirche vermutlich einen hohen Stellenwert, wie wir aus Kapitel 21 wissen. Die meisten Menschen dort hielten sich tatsächlich an das Gesetz.

Dies war Teil ihrer Kultur. Es war ein gutes Zeugnis innerhalb ihrer Kultur, denn selbst Menschen, die sich nicht so gut an das Gesetz hielten, respektierten diejenigen, die es taten. Petrus' Antwort auf die Einwände in Kapitel 15, Verse 6 bis 11.

Dies hilft uns auch bei der Konfliktlösung. Wir wissen, dass Paulus seinen Fall vor allem vor den Aposteln vortrug (Galater Kapitel 2), aber in Apostelgeschichte Kapitel 15 übernahm er wahrscheinlich nicht die Führung bei dieser öffentlichen Aktivität, denn das wäre nicht derjenige gewesen, dem man vertraute. Er spricht also von Zeichen und Wundern, aber Petrus, der in der örtlichen Gemeinde bekannt ist, meldet sich zu Wort.

Auch andere jüdische Gruppen hatten eine allgemeine Versammlung, bei der alle Menschen zusammenkamen, und einen davon getrennten Rat der Führer. In Qumran gab es Priester, Älteste und das Volk. Die Apostel regierten nicht ohne die Ältesten.

Hier trafen sich also die Apostel und die Ältesten. Sie führten heftige Debatten, genau wie jüdische Lehrer in ihren Schulen, versuchten aber, einen Konsens zu erzielen. Unter den jüdischen Rabbinern setzte sich stets die Mehrheitsmeinung durch.

Die Rabbiner erzählten sogar eine Geschichte, sogar führende Rabbiner erzählten eine Geschichte. Wahrscheinlich wäre das in der Jerusalemer Kirche nicht gut angekommen und hätte wahrscheinlich einige Meinungen geändert, aber die führenden Rabbiner erzählten die Geschichte von zwei Rabbinern, die debattierten, und ein Rabbiner überzeugte die Mehrheit der Rabbiner, das war die Mehrheitsmeinung der Rabbiner. Und dann gab es eine Stimme vom Himmel, die sagte, der andere Rabbiner habe Recht.

Und die Weisen entschieden: Nein, nicht einmal eine Stimme vom Himmel kann die Mehrheitsmeinung der Rabbiner überstimmen. Daher war es in jüdischen Kreisen, zumindest in pharisäischen Kreisen, sehr wichtig, eine Mehrheitsmeinung zu erreichen, und man musste sich dann an die Mehrheitsmeinung halten. Sollte die Mehrheitsmeinung in einer nächsten Generation jedoch anders ausfallen, musste man sich möglicherweise ändern.

Aber in Vers 22 versuchten sie, einen Konsens zu erzielen. Zwischen dieser Antwort und den Versen 15:12 bis 21 genoss Jakobus in der Region großes Ansehen. Und Jakobus meldet sich in den Versen 13 bis 16 zu Wort.

Aus Paulus' Brief an die Galater wissen wir auch, dass Jakobus in der sehr konservativen Gemeinde hohes Ansehen genoss. Er ist also derjenige, der eine Brücke schlagen kann. In der antiken Rhetorik galt es als gute rhetorische Strategie, sich an die Person zu wenden, die von der Gegenseite am meisten respektiert wurde.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass Lukas sich so lange damit beschäftigt. Doch in Jakobus 15, Verse 13 bis 16, spricht er davon, dass Gott aus den Völkern Menschen

nach seinem Namen ruft. Im Alten Testament wird dieser Titel normalerweise auf Israel angewendet.

Jakobus wendet es hier auch auf nichtjüdische Christen an. Und er stützt seine Argumentation auf das Buch Amos, das er in Vers 17 zitiert. Er spricht von der Stiftshütte Davids in Amos 9 und Vers 11.

Es gibt unterschiedliche Meinungen darüber, was die Stiftshütte Davids ist. Eine traditionelle Interpretation besagt, dass sich dies auf die Wiederherstellung der idealen Form des Tempels bezieht, in dem Anbetung wie im Tempel zu Davids Zeiten (1. Chronik 25) stattfinden würde: prophetisch inspirierte, vom Geist inspirierte Anbetung. Nun, ich glaube auf jeden Fall an vom Geist inspirierte Anbetung.

Ich bin voll und ganz dafür. Aber ich denke, die Bedeutung dieses Textes ist wahrscheinlich allgemeiner, denn er spricht nicht von einer Wiederherstellung des Tempels Davids. Er spricht von der Wiederherstellung der Stiftshütte Davids.

Und wahrscheinlich bezieht sich Amos 9 auf das Haus Davids, das so verfallen war. Es ist genau wie Jesaja in derselben Generation, der vom Stumpf aus Isais Wurzel spricht. Das Haus Davids war von der Herrschaft abgeschnitten, sollte aber wiederhergestellt werden.

Das Haus Davids würde wiederhergestellt werden. Ich denke, es geht hier lediglich um den Wiederaufbau, also um die Erweckung eines Messias, nachdem Davids Linie vernichtet worden war. Dies wird auch in den Schriftrollen vom Toten Meer messianisch dargestellt.

Nun, wie auch immer man das betrachtet, die Wiederherstellung ist eindeutig mit dem Reich Jesu verbunden, mit dem, was Jesus tut. Kapitel 15, Verse 17 und 18, Amos 9 und Vers 12 sprechen vom Überrest Edoms. Aber durch eine leichte Änderung der Schreibweise, wie sie in der griechischen Übersetzung des Alten Testaments vorkommt, wird vom Überrest Edoms zum Überrest Adams.

Jakobus: Es sind also Griechen und Hellenisten anwesend, und auch Griechen sind hier involviert. Jakobus verwendet also wahrscheinlich die Septuaginta, aber selbst wenn er die Septuaginta nicht verwendet hätte, verwendet Lukas einfach die griechische Version, weil sie ihm zur Verfügung stand und sein Publikum sie verstehen würde. Im Kontext, in der Parallele, sehen wir, dass der Überrest von Edom auch mit den Nationen verbunden ist, also ist Edom nur ein Beispiel für die Nationen.

Und hier haben wir diese Nationen, einen Überrest der Menschheit, einen Überrest Edoms, der nach seinem Namen gerufen wird. Diese Worte könnten auf die

Zugehörigkeit zu Gottes Volk angewendet werden. So etwas findet man noch deutlicher in Jesaja Kapitel 19.

So etwas findet man auch bei Zephanja und Sacharja, aber besonders in Jesaja 19, wo auch Assyrien und Ägypten Teil des Volkes Gottes werden. Und ich denke, hier geht es um das, was wir im Neuen Testament sehen, wo auch Heiden in das Volk Gottes aufgenommen werden konnten, in den Bund durch Glauben und die Nachfolge des jüdischen Königs, Jesus, des Messias. Er schlägt also vor: Wir glauben nicht an Tischgemeinschaft mit Heiden, die nicht rein sind, aber wir müssen von ihnen nicht verlangen, dass sie den Zehnten ihrer Nahrung geben.

Nicht jeder tut das. Aber verlangen wir von ihnen einfach die Grundvoraussetzungen, die die meisten Juden von rechtschaffenen Nichtjuden verlangen. Sie müssen nicht beschnitten werden.

Sie müssen keine Proselyten werden, damit wir mit ihnen Tischgemeinschaft haben können. Teil des Volkes Gottes zu werden, nun ja, diese Frage wird nicht an diesem Tag gelöst werden, aber sie können sich auf etwas anderes einigen. Paulus würde sagen, sie werden Teil des Volkes Gottes.

Das sehen wir in seinen Briefen. Einige der in Jerusalem anwesenden Pharisäer würden dem wahrscheinlich nicht zustimmen. Aber es gibt einen Konsens, zu dem sie gelangen können, der sich mit der Orthopraxie der Kirche befasst, mit der Art und Weise, wie sie zusammenleben.

Götzendienst, Unmoral, Blut und Fleisch waren Dinge, von denen sich die Heiden fernhalten mussten. Dies waren Teile der noachidischen Gesetze. In Levitikus 17 und 18 werden diese Dinge von Fremden im Land verlangt.

Nun, in Antiochia waren sie nicht im Land, sondern blieben unter Gottes Volk. Die nachsichtige jüdische Haltung war also, dass alle rechtschaffenen Heiden an der kommenden Welt teilhaben würden. Hier konnten sie das Problem der Tischgemeinschaft lösen.

Und selbst strengere Pharisäer mussten mit der Mehrheit der nachsichtigeren Menschen klarkommen. Und sie versuchten nicht, die Mehrheitsmeinung zu widerlegen. So kam es in der Kirche in Jerusalem zu einem Konsens.

Es ist vielleicht keine Einstimmigkeit, aber es ist ein Konsens. Und so erlassen sie ein Dekret, 15:22 bis 35. In 15:22, späteren Rabbinerakademien, setzte sich die Mehrheitsmeinung durch.

Nun, hier erforderte ein teilweiser Kompromiss Konsens. Und dieser Kompromiss fiel zugunsten der Gemeinde in Antiochia aus. Sie mussten ihre Heiden nicht

beschneiden, was wirklich gut war, da ihre Gemeinde dort wahrscheinlich ziemlich geschrumpft war, insbesondere die männlichen Mitglieder.

Aber auf jeden Fall, 15:23, senden sie einen Brief mit dem Inhalt des Briefes. Beachten Sie, wie sie begannen. Dieser Brief gehört zu den besten griechischen Texten im Neuen Testament.

Jakobus hatte einige der besten hellenistischen Juden zur Seite, um das zu konstruieren, was die meisten ansprechen würde, und er zeigte den nichtjüdischen Christen durch die Verwendung des bestmöglichen Griechisch den größten Respekt. Sie beginnen damit, ethnische Nichtjuden, die an Jesus glauben, als Brüder und Schwestern zu bezeichnen. Das ist bedeutsam.

Die Grüße, die sie aussprechen, sind die Standardgrüße, die in den meisten alten Briefen verwendet wurden, im Gegensatz zu den Worten „Gnade“ und „Friede“, die Paulus verwendet. Ich würde näher darauf eingehen, wenn ich über die Briefe von Paulus sprechen würde, aber es handelt sich um einen expliziteren Segen, der einige jüdische Elemente miteinander verbindet. Aber Grüße waren Standard, und es handelt sich um einen Rundbrief.

Der Brief sollte von den Boten der Jerusalemer Gemeinde kopiert und in die verschiedenen Regionen Syriens und Kilikiens, einer gemeinsamen Provinz, verbreitet werden. Er sollte weithin bekannt werden. Lukas konnte ihn möglicherweise aus der Erinnerung der Menschen zitieren, ohne auch nur eine Kopie des Briefes zu besitzen.

15:28, sie schließen den Brief mit den Worten: „Es schien uns gut.“ Nun, es könnte auch übersetzt werden, oder es bedeutete in alten Dekreten, griechischen Dekreten, oft „es sei beschlossen“. In griechischen Dekreten wurde dies oft nach Abstimmungen in Bürgerversammlungen verwendet.

Das sind wirklich gute Nachrichten für die Gemeinde in Antiochia und für die Heidenmission. Doch unmittelbar nach diesem Meisterwerk Gottes, das einen Konsens in der Jerusalemer Gemeinde orchestrierte, nach dieser Einheit, die wahrscheinlich nicht lange hielt, aber für Lukas gut genug war, um es zu verdeutlichen, kam die Gemeinde zu folgendem Schluss. In Apostelgeschichte 21 sehen wir, dass Jakobus und einige der Gemeindeführer immer noch damit einverstanden waren, aber nicht alle in der Jerusalemer Gemeinde, da die Gemeinde immer konservativer wurde.

Doch gleich nach dieser Einheit werden wir Spaltung erleben. Und diese Spaltung trifft den Kern der geistlichen Partnerschaft in Apostelgeschichte 15, Verse 36 bis 41, die wir nächstes Mal besprechen werden.

Hier ist Dr. Craig Keener bei seiner Vorlesung über die Apostelgeschichte. Dies ist Sitzung 15, Apostelgeschichte, Kapitel 13 bis 15.